Zeitschrift: Blätter für Krankenpflege = Bulletin des gardes-malades
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 26 (1933)
Heft: 1

Anhang: Lindenhofpost : Beilage zu den Blättern für Krankenpflege

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 1 — Januar 1933

LINDENHOFPOST

BEILAGE ZU DEN BLÄTTERN FÜR KRANKENPFLEGE

Erscheint alle 2 Monate

Lindenhof, Januar 1933.

Liebe Schwestern!

Schon wieder liegt die Festzeit hinter uns. Wir haben in diesen Tagen so viele Zeichen treuer Anhänglichkeit erfahren dürfen, dass es uns ganz warm ums Herz geworden ist. Leider ist es mir unmöglich, einer jeden Einzelnen von Euch zu antworten, wie ich es so gerne tun würde. So nehmt denn alle unsern innigen Dank für Euer liebes Gedenken, das so wohl tut.

Hand in Hand müssen wir vorwärts gehen, am Gedeihen und an der Weiterentwicklung unserer lieben Institution arbeiten.

Wir hatten dieses Jahr keine allgemeine Weihnachtsfeier für die Patienten im Schulzimmer, sondern Christkind und Engel brachten ein Tannenbäumlein in jedes Krankenzimmer und die Schwestern musizierten am gewohnten Platz im Korridor. Es herrschte eine feierliche Stille in dem mit Tannengrün geschmückten Hause. Die Kranken und die Gesunden waren gleichermassen befriedigt über diese schlichte, eindrucksvolle Art der Feier, die so gar keine Unruhe und Ermüdung mit sich brachte. Am Weihnachtsmorgen brannten auf jedem Frühstückplateau rote Kerzlein und brachten Weihnachtsstimmung in die Krankenzimmer.

Das Weihnachtsfest der Schwestern fand in der Schwesternstube im alten Lindenhof statt, wo wir uns alle daheim fühlten. Auch den Sylvesterabend verbrachten wir stillvergnügt im alten Haus. Die Sterne strahlten in wunderbarem Glanz vom Himmelszelt hernieder, als wir beim Aus- und Einläuten im Garten spazierten und mit warmen Wünschen der Schwestern nah und fern gedachten.

Das liebste Weihnachtsgeschenk der Lehrschwestern war unbestritten das Colleg über Anatomie-Physiologie, das Herr Dr. Ischer so klar und verständlich ausgearbeitet und mit Zeichnungen versehen hat.

Unsere Schwesternbibliothek hat einen reichen Zuwachs an gehaltvollen Büchern erfahren über die Festzeit.

Der Gesundheitszustand der Schwestern ist gottlob ein recht guter.

Fräulein Rita Simonett, die Tochter unserer gewesenen Schw. Hedwig Bänziger, erteilt nun den Massageunterricht. Herr Professor Lüscher jun. hält den Schwestern Vorlesungen über die Behandlung und Pflege otologischer Fälle. Herr Professor verlegt seine Sprechstunden und seine Privatpatienten in den Lindenhof und hat Schw. Luise Kummli als Privatschwester engagiert.

Tief betrübt hat uns alle der jähe Hinschied unseres hochverehrten, gütigen Chefs in Münsterlingen. Es herrschte Landestrauer um Herrn Dr. Eberle im Thurgau. Die Beteiligung an der Trauerfeier war so gross, dass dieselbe auf dem weiten Platz vor dem Eingang ins Kantonsspital abgehalten werden musste. Unsere Schule hat einen treuen, wohlmeinenden Freund und Berater verloren.

Ebenfalls im November starb nach langem, schwerem Leiden Frau Dr. Sahli, die Gattin des Gründers unserer Schule, die sicherlich viele von den älteren Schwestern in guter Erinnerung behalten haben. Frau Dr. interessierte sich stetsfort für die Weiterentwicklung unserer Institution.

Als ich schon eingeschrieben hatte, dass drei aktive Schwestern unserer Schule im vergangenen Jahre gestorben sind, kam ganz unerwartet die Todesanzeige von Schw. Margrit-Maja Mennen aus dem 50. Kurs. Schw. Maja war eher etwas verschlossen und unnahbar, wem sie aber ihr Vertrauen schenkte, der lernte einen aufrichtigen, fröhlichen, grosszügigen Menschen kennen, den man lieb haben musste.

Ich wünsche Euch allen, liebe Schwestern, ein gesegnetes neues Jahr, womöglich in Gesundheit und Berufsfreudigkeit.

Eure *Erika A. Michel.*

Anzeigen.

Es betrauern ihren Vater: Schw. Rosalie Weyermann in Kalteneggbach-Rohrbachgraben, Schw. Ida Künzler im Inselspital Bern, Schw. Elsa Wagner im Kantonsspital Münsterlingen. — Schw. Bea Lang im Kantonsspital Liestal hat ihre Mutter verloren, Schw. Herta Mattmann im Lindenhof ihren Bruder. — Schw. Cécile Schaub hat sich mit Herrn Friedrich Walthard in Rüschlikon-Zürich verheiratet, Schw. Martha Feuz in Bern mit Hrn. Reinhard Ruh, Arzt im Kantonsspital Winterthur. — Schw. Eglantine Jeanneret gedenkt sich demnächst mit Hrn. Georges Reuche in La Chaux-de-Fonds zu vermählen. — Schw. Käthy Brügger von Signau hat sich mit ihrem ehemaligen Schulkameraden Herrn Paul Wüthrich in Langnau verlobt. — Frau Angela Gerster-Scotini in Binningen zeigt uns die glückliche Geburt eines Sohnes an, Frau Erminia Felix-Roedel in Celerina hat ein Töchterlein, Marlisa, geboren. — In Freud und Leid sind wir bei Euch mit dem warmen Wunsche, dass alles, was das Leben Euch auch bringen mag, zu einem Segen für Euch werde.

Aus Schwesternbriefen.

Schwester Rosa Fröhlich berichtet über ihr Arbeitsfeld in Bulgarien.

(Schluss)

Nun noch einiges von der Krankenabteilung. Wir haben nur sechs Betten; ganz schlicht und einfach ist diese Klinik. Da sollen die Mädchen lernen, ihre Angehörigen menschenwürdig zu behandeln, wenn sie daheim krank sind. Wieviele Frauen sterben doch jährlich noch an den Folgen von Unsauberkeit bei der Geburt. Wir zeigen den Bauerntöchtern, wie die Wöchnerinnen zu behandeln und zu pflegen sind. Die nachfolgenden Beispiele zeigen Euch, wie es hie und da noch zugeht. Eines Tages telephonierte mir der Arzt, es komme eine schwerkranke Frau mit Zwillingen, ich solle gleich mit kalten Umschlägen beginnen. Die Frau war bis zur Bewusstlosigkeit erschöpft von den Strapazen, die sie durchgemacht hatte. Nach ein paar Tagen, als es besser ging, erzählte sie mir, wie alles gekommen sei. Als sie schon starke Wehen hatte, habe sie die Schwiegermutter gescholten, sie solle sich nicht so gehen lassen, es sei ja noch nicht Zeit, dass sie gebären müsse, es sei noch zwei Monate zu früh. Sie hätte sicherlich etwas gegessen, das ihr Leibschmerzen verursache und solle nur tüchtig arbeiten, dann würden die Schmerzen schon vergehen. Die Schmerzen nahmen jedoch zu

und bald kam das erste Kindlein zur Welt. Man bereitete schnell ein Strohlager auf dem Boden, wo dann nach einiger Zeit auch das Zwillingsbrüderchen geboren wurde. Die Baba (Grossmutter), die an Stelle der Hebamme gerufen wurde, besorgte das Weitere; die Frau aber musste auf ihrem Strohlager liegen bleiben, auch wurde sie nicht von ihren Kleidern befreit. Das waren nicht etwa arme Leute, sondern sehr begüterte Bauern, jedoch herzlos und geizig. Nach vier Tagen stellten sich Schmerzen und Fieber ein, die immer höher stiegen. Als man sich nicht mehr zu raten und zu helfen wusste, erklärte die Kranke auf ihrem Strohlager ganz energisch, jetzt wolle sie einfach nach Pordin in den Spital. Endlich am sechsten Tage wurde sie auf einen Wagen geladen — Krankenautos gibt es dort nicht — und nach etwa dreistündiger Fahrt über Stock und Stein in der Nacht zu uns gebracht. Die Kindlein, die fast verhungert waren, brachte man am andern Morgen nach. Sie starben dann auch nach einigen Tagen. Die Patientin konnten wir gesund pflegen, was uns natürlich viel Freude machte, da der Arzt den Fall als hoffnungslos erklärt hatte. — Eine andere Frau kam ebenfalls mitten in der Nacht bei einem schrecklichen Sturm, in eisiger Kälte, in einem offenen Wagen angefahren. Sie hatte schon seit zwei Tagen und einer Nacht starke Wehen, konnte aber das Kindlein nicht zur Welt bringen. Als alles gut vorüber war, frug ich sie, was die Baba denn gemacht habe, um ihr zu helfen. Sie erzählte, man habe ihr kaltes Wasser angegossen, und als das nichts half, ging man zum Feldscher, der eine Salbe verordnete, mit welcher der ganze Körper einzuschmieren sei. — Es gibt also noch viel Arbeit zu tun in diesem Land!

Wir haben aber nicht nur Wöchnerinnen, sondern auch Kranke; hauptsächlich medizinische Fälle; jedoch gibt es auch da und dort Wundbehandlungen. Der Arzt sandte mir z. B. eine Frau mit einem schrecklich gangränösen Fuss. Sie war in einen Dorn getreten, liess denselben ganz ruhig drin, ging noch lange herum, als der Fuss schon stark geschwollen war, und zwar, wie es dort üblich ist, barfuss. Erst als sich eine offene Wunde bildete, begab sie sich in Behandlung zum Feldscher, denn in ihrem Dorf gibt es keinen Arzt. Trotzdem die Wunde immer grösser wurde und stinkend, musste sie ihrem Haushalte vorstehen mit all den Anhängseln von Haustieren, musste also auch im Stall herumgehen, und das immer ohne Schuhe und Strümpfe. Endlich brachte man sie zu unserem Arzt und nach fast dreiwöchiger Spitalbehandlung konnte sie beinahe geheilt entlassen werden. Bis zur vollständigen Heilung wurde sie noch ambulant behandelt.

Die Leute sind sehr liebenswürdig, zutraulich und überaus neugierig. Wenn ich ins Dorf gehe, um irgendeinen Besuch zu machen, dann kann ich von ganz unbekannten Leuten angehalten werden, die mich fragen: Wohin gehst du, was hast du hier in der Tasche, warum hast du einen Stock mitgenommen? Und wenn man ihnen bereitwillig Auskunft gibt, dann geht es bald weiter: Wie alt bist du, wo ist dein Mann? Ihr Erstaunen ist gross, wenn man sagt, man sei nicht verheiratet, denn dort gibt es sozusagen keine unverheirateten Mädchen. Man sollte also immer über sehr viel Zeit verfügen, denn diese Menschen müssen eben nicht mit der Zeit rechnen und arbeiten; sie haben keine Uhren. Man isst, wenn man hungrig ist; man schläft, wenn es anfängt dunkel zu werden. Wenn wir eingeladen werden zu einer Taufe oder zu einer Hochzeit, geben sie uns eine bestimmte Stunde an, wann die Feier stattfinden soll; kommen wir aber zur vorgeschriebenen

Zeit, dann können wir sicher sein, dass wir noch eine bis zwei Stunden warten müssen.

Es gäbe ja noch manches zu erzählen, doch glaube ich, dass ich Eure Zeit nun schon stark in Anspruch genommen habe und möchte nur noch all die bekannten und unbekannten Schwestern recht herzlich grüssen.

Schwester Rosa Fröhlich.

Schwester *Anna Mill* berichtet aus Dohnavur, Tinnevelly District. South India:

Wie ein Wunder kommt es mir vor, dass ich Euch wirklich von Dohnavur aus schreibe. Diese letzten Wochen waren alle so ausgefüllt mit Erleben, dass die Tage nur so dahin flogen, und es ist mir, als sei ich erst zum Abschiedsbesuch im Lindenhof gewesen.

Die ganze Reise war wunderschön. Wir hatten ruhige See und viel Sonnenschein, die Hitze war gut zu ertragen, wir sahen viel Schönes, die Strasse von Messina, Port Said, wo wir an Land gingen, den Suezkanal mit der Wüste, Karawanen, Kamele, Oasen etc. Wir waren viele Missionsleute an Bord und konnten täglich gemeinsame Andacht haben, und auch für die Stille mit der Bibel fand sich immer ein ruhiges Eckli. Vor Seekrankheit wurden wir bewahrt, sodass wir die schönsten Ferien auf dem Meer verlebten. In Colombo wurden wir abgeholt und dann war's wie ein nach Hause kommen, als wir am 6. Dezember, morgens früh um halb ein Uhr, während fast alle hier schliefen, in unserer neuen Heimat anlangten. Ein ganz wundervolles Fleckchen Erde ist dieses Dohnavur. Am Fuss von ziemlich hohen Bergen, ganz ins Grüne eingebettet, liegt es wie ein kleines Dorf da, mit seinen schmucken roten Häuschen, den vielen Bäumen und Blumen. Von meinem Zimmer mit vorgelagerter Veranda sehe ich direkt in die Berge und in einen Palmenhain. Das schönste aber ist die Athmosphäre von Liebe, die hier herrscht. Eine Woche sind wir jetzt hier und noch auf keinem Gesicht habe ich irgend einen Schatten gesehen, alle strahlen vor Freude, die 35 Europäer sowohl wie die indischen Mitarbeiter und alle die lieben, sonnigen Kinder. Wir sind zirka 500 Personen. Wir leben ganz den indischen Sitten angepasst, kleiden uns indisch etc. Ich habe mich schon so völlig an dies indisches Leben gewöhnt, dass es mir natürlich und selbstverständlich ist. Vorderhand ist unsere einzige Aufgabe, das Tamil lernen. Wir haben nur zu danken und zu loben und es ist uns Bedürfnis, in der Heimat zu sagen, wie gut es uns geht. — Herzliche Grüsse an alle Schwestern.

Personalnachrichten.

Schwester Klara Blaser amtet seit 14 Jahren als Gemeindeschwester in Melchnau. — Nina Höltschi gefällt es gut in ihrer Gemeindepflege in Meggen, wo sie ihr 81jähriges Mütterchen bei sich hat. — Schw. Klara Graf besorgt Privatpflegen in Montana. — Fräulein Birgit Tillisch sendet allen Schwestern herzliche Neujahrsgrüsse aus Oslo. — Die Schwestern Martha Zimmermann und Frieda Widmer sind in der Clinique Manufacture in Leysin tätig. — Schw. Lydia Langhard pflegt das Kind ihrer Cousine in Kairo. — Schw. Alice-Amanda Peyer sendet guten Bericht aus Lambarene. — Schw. Alice Müller arbeitet im amerikanischen Spital in Neuilly-Paris. — Schw. Wilma Zoller bereichert ihr Wissen an Dr. Endes höherer Lehranstalt in Leipzig. — Die Schwestern Elsbeth Haldimann und Emmy Leemann senden herzliche Neujahrswünsche aus dem Elim-Hospital in Nord-Transvaal.